

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Am Sonntag fand in Petersburg die riesige Demonstration der arbeitenden Arbeiter statt. Der Tag hat gebracht, was man allgemein befürchtete. Der Versuch der Arbeiter, zum Jaren zu bringen, um ihm ihre Wilschaft zu überreichen, ist total gescheitert. Und wie haben sie diesen Versuch lösen müssen! Die wehrlose Arbeiterbevölkerung ist einem furchtbaren Gemetzel ausgesetzt worden. Zu vielen Tausenden, völlig unbewaffnet, zogen die Arbeiter aus den verschiedenen Teilen der Stadt nach dem Winterpalais, um dem Jaren ihre Bitten zu überreichen. Kaiser Nikolaus war aber in Jaroslowsk geblieben. Die Manifestanten wurden überall durch Truppenabteilungen aufgehalten und, wo sie nicht freiwillig auswichen, mit Flinten und Säbeln zurückgetrieben. Hunderte von Toten, zahlreiche Vermundete bedeckten alsbald das Pflaster. Das empörte Volk ist nun zum bewaffneten Widerstand übergegangen und hat damit noch Sonntagabend den Anfang gemacht. So sieht denn in Petersburg und damit in ganz Rußland die Revolution anscheinend unmittelbar bevor, deren Nahen sich in der letzten Woche schon mit flammenden Wetterzeichen angekündigt hatte!

Die schrecklichen Vorgänge, denen am Sonntag Hunderte von wehrlosen Demonstranten zum Opfer fielen, werden in ihren furchtbaren Einzelheiten durch folgende Redungen geschildert: In Erwartung von Arbeiter-Manifesten wurden die Petersburgers Jassen schon am frühen Morgen von Militär bewacht. Seit dem frühen Morgen wurden die Truppen verstärkt und Polizeieinheiten hinzugezogen. Gegen 10 Uhr vormittags zogen von der Werk etwa 15 000 Arbeiter zur Stadt, wurden aber eine Stunde später von zwei Kosaken-Regimenten, die die Gasse in fünf Reihen besetzten, aufgehalten. Die Kosaken gaben drei blinde Salven auf die Menge ab, worauf ein Teil der Arbeiter auf das Niwaischuh; die übrigen blieben stehen. Der Kommandeur der Kosaken verlangte Verhaftung und Befehl, mit scharfen Patronen zu schießen. Nach einigen blinden Schüssen machten die Kosaken von ihren Peitschen Gebrauch, deren einzelne Bedienten mit Peitschen verhaftet sind. Drei Kosaken schießen auf den Winterpalais aus. Auf verschiedenen Straßen der Residenz hielten sich Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen in Stärke von 100 bis 150 Mann auf. Auf der Samson- und Nikolaische, der Troisky- und Pleinko-Brücke mußte das Militär von den blauen Waffengebrauch machen. Zeitweilig wurden die Arbeitermassen zurückgebeugt; trotzdem gelangten einige Tausend vor das Winterpalais, wo die Truppen Salven auf dieselben abfeuert. Ebenso wurden von der Nikolaische, sowie von dem Niwaischuh mehrere Salven auf die Arbeiter abgegeben. In der Nähe des Winterpalais auf dem Senatplatz hielten Arbeiter Automobile der Petersburger Agentur an, holten die Massen heraus und zerbrachen die Banen. Dacht erbitet ist die Menge gegen die Offiziere. Man rief ihnen die Spaulen ab, schlug sie und rief: „Mörder!“ Wenn die Bewunderten vorübergetragen werden, entblößen die Leute ihr Haupt und schreien „Hurra!“ Gegen 2 1/2 Uhr wurde der Platz von der Menge geleert. 150 Tote und viele Vermundete bedeckten die Straße. Ein furchtbares Bild bot sich, als die Vermundeten und größtenteils entstellten Toten über den Niwaischuh transportiert wurden, worunter sich Frauen und Kinder befanden. Ein Trupp Arbeiter, die vom Wassiljewski-Djorm-Stadteil über die Nikolaische-Brücke zum Winterpalais vordringen wollten, wurden hier zurückgebeugt, wobei 4 Personen verwundet, ein Kosak getötet und ein Offizier verletzt wurden.

Die Menge beschloß, bewaffneten Widerstand zu leisten und stellte in der vierten Linie im Wassiljewski-Djorm-Stadteil Drahtbinden her. Ein Teil der Demonstranten zog fort, um sich zu bewaffnen. Vorübergehenden Offizieren wurden die Degen weggenommen.

Ein Menge Arbeiter, die sich im Alexandergarten angelammelt hatten, verurteilten das Gitter zu übersteigen, um nach dem Palaisplatz zu gelangen, wurden aber von den Truppen daran verhindert. In dem Wassiljewski-Djorm-Stadteil gab es auch Tote. Hier versammelten sich etwa 10 000 Arbeiter, nachdem sie von der Brücke zurückgebeugt waren. Bei dem Arbeiterklub wurden aus den Fenstern der umliegenden Gebäude eine große Anzahl Proklamationen geworfen. Ein Arbeiter richtete von einem Fenster eine Ansprache an die Kameraden, in der er auf die Gewalttätigkeit der Truppen und auf die Haltung des Kaisers gegen das Volk hinwies. Die Menge nahm die Rede sympathisch auf. Ein Arbeiter sagte: „Nieder mit der Selbstherrschafft! Aus auf der Schlüsselburger Gasse der erste blinde Schuß fiel, begann die Menge energisch vorzudringen. Die Kosaken ließen anfangs mit den Knuten und der flachen Klinge ein. Die vorn stehenden Arbeiter stürzten auf die Erde und ließen die Kosaken an, sie zum Kaiser zu lassen. Sie riefen: „Wir gehen nicht gegen den Kaiser, wir wollen ihm selbst die volle Wahrheit sagen. Seid gnädig, laßt uns zum Kaiser!“ Ihr Gehen blieb jedoch ohne Wirkung. Alsbald bediente die Menge auf neue vor, worauf drei Salven abgegeben wurden. Gegen 30 Personen wurden getötet, viele verletzt.

Der Anblick der Stadt war nach Berichten von Augenzeugen furchtbar. Die Zahl der Toten und Vermundeten ist noch nicht genau festgestellt. Zwielaufend dürfte nicht zu hoch gegriffen sein.

Wie viele Menschenopfer der mißglückte Versuch der Petersburger Arbeiter, dem Jaren persönlich ihre Petition zu überreichen, gekostet hat, läßt sich auch heute noch nicht mit Sicherheit angeben, da die Redungen zwischen 300 und 2000 schwanken. Der Versuch der Arbeiter, nach Jaroslowsk zu vordringen, wozu sich der Jar mit seiner Familie zurückgezogen hatte, ist am Montag mit Waffengewalt verhindert und sollte am Dienstag von 40 000 Arbeitern wiederholt werden. Es wird verbreitet, die Jarfamilie habe von den blutigen Vorgängen des Sonntags nichts erfahren! (Eine blinige Illustration des Selbstherrschers!) Aber Petersburg soll mittels Jarenministerdes de Selagerungsgründung und verhängt werden. Eine Kommission von drei Generalen soll mit der Niederwerfung des Kaisers beauftragt worden sein. Der Montag ist verhältnismäßig still verlaufen; starke Patrouillen durchstreifen die Stadt.

Dem Priester und Arbeiterführer Sapan gikuliert unter den Arbeitern folgendes Schreiben: „Brüder! Nach dem heutigen Tage (dem Sonntag mit seinem Blutbad) haben wir keinen Kaiser mehr. Das Blut der Unschuldigen trennt ihn vom Volk. Infolgedessen rufe ich: Es lebe der Beginn der Volksregierung für die Freiheit. Ich lege euch alle und werde heute Abend mit euch sein.“ In Petersburg soll große Beifügung herrschen. Die Ausständischen drohen alle Regierungsgedäude in die Luft zu sprengen; viele Stadteile sind total im Dunkel infolge des Stretz der Arbeiter der Helios-Fabrik. Es heißt, auch der Bahnverkehr zwischen Petersburg und Moskau habe aufgehört. — Aus der Bonnikow-Jobobit wurden Tausende von Explosivkörpern geschossen. — Ebenso wurde ein kaiserliches Arsenal geplündert und viele Gewehre gestohlen, doch soll die Munition dazu fehlen.

In der russisch-russischen Beziehung, wonach die Zahl der Getöteten bis Sonntagabend 76, die der Vermundeten 233 betrage, lautet die Korrespondenz des Ver. Tagebl., der die Zahl der Opfer auf mindestens 2000 Tote und etwa 4000 Vermundete beziffert

hatte: „Die Erklärung der Regierung findet nirgends Glauben. Keine getrigen Angaben beruhen auf sorgfältig an den einzelnen Partien der Meisei eingesenen Informationen und Angaben der Gendarmmerie. Ich glaube sogar, daß meine Angaben eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen sind.“

In Sebastopol sind die Marinebepols in Brand geraten. Es verheht sich, daß zwischen den Vorgängen in Petersburg und diesem Brande ein natürlicher Zusammenhang vermutet wird. — Auch sonst sind starke Anzeichen dafür vorhanden, daß die Petersburger Schrecken sich weiter ausbreiten. Aus Barshan und Lobj lauten die Nachrichten sehr bedenklich. Man erwartet für Donnerstag in beiden Städten den Generalstreik.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Oberprokurator des heiligen Synodhs Pobedonosszew ist gefährlich erkrankt.

Zwei Garde-Batteriekessel sind in der Angelegenheit des Karatischen-Schusses beim Newawasser-Beifeste verhaftet worden.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz am Schage liegen absolut keine Nachrichten vor. Morning Post meldet aus Schanghai vom 20. d. General Sjöfjel erklärte, als Bort Arthur topulierte, sei es höchstens noch fünf Tage verteidigungsfähig gewesen. Die Russen hätten keine genügenden Geschäfte gehabt, um die Angriffe abzuweisen; auch seien ihnen nur fünf Granaten für jedes große Geschütz geblieben. Die von den Japanern vorgefundnen Granaten seien meist für kleines Kaliber gewesen. Bei der Zurückweisung der einzelnen japanischen Angriffe seien oft mehr als ein Million Patronen verpfunden worden. Die Pferde für den Transport der Geschätze genötigt.

Seit einiger Zeit kommen wieder Meldungen aus Nordkorea, die auf eine größere Tätigkeit der an der Grenze stehenden russischen Truppen schließen lassen. Erst vor kurzem hieß es, daß ein russisches Streikkorps von dem Golf von Korea und nördlich von Genfan gelegenen Hafenort Hombung bedroht hätte und daß die Japaner infolgedessen zum Schutze der einwirklichen bildenden Küstenstrafe einige koreanisch-japanische Truppen horthin entsendet hätten. Auch wird von Seoul berichtet, daß die Russen über den die Grenze bildenden Jumenhuf eine Pontonbrücke geschlagen hätten und daß speziell auf russischer Seite lebhaft Truppenbewegungen stattgefunden. Wenn man noch in Berücksichtigung zieht, daß nach einer Meldung die Russen in Nikolajew eine Truppenmacht von 30 000 Mann zusammengezogen haben, so kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, daß sich an der Grenze von Nordkorea erste Ereignisse vorbereiten.

Deutschland.

Am Sonntag fand im königlichen Schloße zu Berlin wie üblich das Krönungs- und Ordensfest statt.

In Kaisers Geburtstag wird auch der Fürst Ferdinand von Bulgarien in Berlin erwartet.

Aber die Berechtigung zur Führung der deutschen Kriegslagge und der Reichsbienstflagge der Marine an Land und auf dem Wasser hat der Kaiser neue Bestimmungen genehmigt; von den bisherigen Bestimmungen über diesen Punkt bleiben die aber der Gebrauch der Reichskriegslagge in den Reichsständen und die über die Flaggenführung in Ulm unberührt.

Ein dritter Eisenbahnkonferenz hat in Berlin begonnen, die sich mit der Verteilung der Güterleistungen beschäftigt.

Im Ruhrgebiet ist die Lage noch

unverändert. In einigen Orten haben die Streikenden eine eigene Ordnungsbolizei gebildet, um Ausschreitungen hinarzuhalten. Für den Polizeibereich Essen ist diese Polizeibolizei inbesssen wieder aufgelöst worden, da behauptet wird, daß die Ordnung sich selbsttätig von Arbeitwilligen haben zu schulden kommen lassen.

Das Befinden des Abg. Eugen Richter ist, wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, andauernd ungunstiger. Es ist nicht abzusehen, wann er seine parlamentarische Tätigkeit wieder aufnehmen können. In dieser Tagung wird er jedenfalls den Parlamenten fernbleiben.

Österreich-Ungarn.

In Budapest ist der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Julius Szapary gestorben. Szapary war der Nachfolger Koloman Tikzass.

In Ungarn dauern die Bahnlunruhen fort. In Acad demonstrieren die Oppositionellen anlässlich einer Programmrede des liberalen Kandidaten, schlugen eine Anzahl Fenster ein und verletzten mit Steinwürfen viele Personen, darunter 12 Polizisten. 150 Personen wurden verhaftet.

Frankreich.

Das neue Kabinett Rouvier ist gebildet und bereits zu einer ersten Sitzung zusammengetreten. Rouvier ist Präsident, Serret und Delcassé behalten ihre alten Ressorts.

Holland.

Der frühere Präsident des Oranje-Freistaats Steijn ist von Paris nach Amsterdam abgereist, um sich von da nach Südafrika zu begeben.

Belgien.

Die belgische Justizbehörde hat beschlossen, der französischen Wehr die Dokumente des syperischen Geldstrahles von deren Beschlüssen auszuliefern, weil sie ausschließlich politischer Natur und für die Unterlassung der Tobesart Syperiens völlig wertlos sind. Die Wehr hat im Gegenteil verfügt, daß die Papiere der Eigentümerin (der transjordanischen Nationalbank) zurückverkauften sind.

Rußland.

Eine Abordnung reicher Moskauer Großhändler hat dem Minister des Jaren eine Petition unterbreitet, in welcher der Jar gebeten wird, dem Kriege in Ostasien ein Ende zu machen und Frieden zu schließen. In der Petition heißt es dann weiter, wenn der Industrie nicht bald die Aussicht auf einen baldigen Frieden eröffnet werde, sich die schweren wirtschaftlichen und sozialen Folgen demalber machen müßten. So gehen denn einmal die Interessen und die Bitten der reichen Großhändler und der armen Arbeiter in Rußland ein gutes Stück Wege miteinander.

Die neu gewählten Stadtvorordnungen von Moskau haben dem Stadthaupt kürzlich Solizyn eine Adresse überreicht, in der sie ihre vollständige Abereinkimmung mit den von der vorigen Duma gefaßten Resolutions erklären.

Dankstaaten.

Die Lage in Yemen verschlechtert sich täglich. Außer dem Hauptort Sana ist auch die Garnison von Mubela von den Aufständischen bedroht. Die eingetroffenen Berichten verdeutlichen die Abnahm, nach einer Angabe wegen Soldmangels. (Die Angelegenheit ist ziemlich bedeutungslos. Seit 1200 Jahren hat in Arabien nie völlige Ruhe geherrscht. An irgend einer Ecke brennt es stets.)

Amerika.

In Washington wurde ein Schiedsgericht abkommen zwischen Schweden, Norwegen und den Ver. Staaten unterzeichnet.

Präsident Castro hat alle Verhandlungen wegen Regelung der Forderungen der Ver. Staaten und der europäischen Mächte abgedrochen.

Der Krautschneider.

1) Kriminalgeschichte von August Buischer.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, der Wein ist hart“, erwiderte der Alte, der entweder nicht verstand oder nicht verstehen wollte. „Und die verfluchte Faulenzia regt sich auch wieder, ich muß ins Bett.“

Das kam dem Krautschneider so gerufen, als es der Beinhändlerin ungerufen kam, und er verabschiedete sich rasch, indem er seinen Mantel froheind zusammen nahm. Mit dem hochbeinigen Käufersel — wie die Seelenhofferin bei sich sehr respektvoll ausdrückte — war heute nichts mehr anzufangen, und nach den üblichen Redensarten schliefte der Herrler davon.

Die besorgte Hausfrau öffnete noch leise einen Laden und sah den Krautschneider über den Wetterzaun des Kirchhofs steigen, um sich den Weg abzufürzen. Er schritt gelassen über den Kiesweg und bewachte dann noch eine Weile am Grabhügel seiner verstorbenen Mutter, auf den er nachdenklich niedersah. Die Beobachterin sah, wie er die Oterfellmütze in den Händen drehte und nun sein kahler Schädel gleich einer Silberplatte im Mondenschein aufleuchtete. Dann ging.

Jetzt schliefte es auch die Seelenhofferin. Sie schloß den Laden und suchte ihr Bett in der Nebenstube, wo schon ihr Mann im Schlafe des Rauches lag. Gleich darauf hörte sie den Christen hereinkommen, den der Hofhund mit leisem Winseln begrüßte und die Haustür verzögelt.

Wie es sich weiter gestaltete.

Der nächste Morgen kam in richtiger Septemberschönheit herauf, getaucht in Blau und Gold, das auf die noch grünen Gelände, die rasch den grauen Nebel abstreifen, niederlächelte gleich einem mütterlichen Angesicht. Der Seltenreicher freilich kümmerte sich nie um solche Einzelheiten und ergeht sich nie in Bildern; die Hauptsache ist hier, daß „gut Wetter“ ist. Nach diesem Maßstabe schätzten auch die alten Beinhändlerleute den kommenden Tag, denn mit poetischen Anwandlungen waren sie noch nie heimgesucht worden. Beide dockten natürlich nach dem Gewächse zurück an die Blechbüchse, wenn sie auch nichts darüber sagten, und dieser kleine, kalte Gegenstand machte ihnen noch oft warm im Kopfe und umwühlige Gedanken, sogar schlummerlose Nächte, und er wurde gleichsam zum „Stetel im Hause.“ Als die alte Frau zur Kirche gegangen war und die jungen Leute draußen hantierten, zog der Beinhändler mit einer Art von Angstgefühl den Schlüssel unter dem Hemd hervor und untersuchte das Rästchen; er konnte ja auch nur geträumt haben und hatte schon öfter gehört, daß die „Faulenzia“ die Leute he und da etwas wirt im Kopfe made. Aber er fand alles in Ordnung und der Schatz hatte sich zum Glück — er traute dem Herr nur halb — nicht in bärres Land verwanbelt. Freilich rästelte es in dem Verhältnis, wenn man es aufhob und schielte, aber das waren die Papierstreine, auf denen die Geldrollen

lagen. Es war ein angenehmes Gefühl, als er das Rästchen in der zitternden Hand wog, und er legte es sogar auf die Wage und schied dann in sein Taschenbuch ohne weiteren Besah: „Sie wiegt zwei Pfund und fünfzehn Lo.“ Es war ein etwas rätselhafter Ausdruck, wenn man nicht wußte, auf was er sich bezog. Dann schloß der Alte beruhigt das Blech wieder und verank standentlang in tiefem Schinen.

Die Schnellerne finden wir im freien draußen mit Christan auf dem Rästchen, wo die beiden blauweiße Mädchen zogen und auf einen Kuhwagen luden. Die Mädchen bieren zum Viehhüter, werden aber auch teilweise wie die Köhldöpsel als Kraut eingeschnitten, welches Geschäft dem vielseitigen Krautschneider oblag. Die beiden alten Rentiersleute hatten sich noch einige Äder und Wiesen und auch Vieh vorbehalten, sonst wäre die „Faulenzia“ gar zu übermächtig geworden und man hätte auch die jungen Leute fortschicken müssen, was aus verschiedenen Gründen nicht leicht anging. Vauersleute haben nie den rechten Schick zum pindackieren, nämlich zum regelhaften und gleichsam tabelarisch geordneten Faulenzen, sie können nicht anhalten. So nicht einmal der alte Seelenhoffer, der doch das Wirtshausleben sehr gewohnt gewesen. Er war aber alt und konnte nicht mehr betragen, zum Leben war er zu faul und zu dum, und sonst gab es in Seitenreich nichts umzutreiben.

Dezwegen griff der Seelenhoffer nicht selten noch lächig ein und wenn er ehrlich sein wollte, so mußte er zusehen, daß es ihm dann am

wohlfühlen war. Seine Alte aber war so mit Arbeit verwaschen, daß sie durch dieselbe geradezu „verwaschen“ war, schief und krumm wie eine Knotenweide am Wasche. Es gibt solche Leute, die unangeführt etwas tun und umherstreifen müssen, bis sie das Haupt auf die Hodelspäne legen.

Doch verweilen wir zunächst bei der der Jungere.

Es macht immer einen Eindruck, wenn auch die Dorfkente schon in den Frühstunden ordentlich angezogen und auf ihr Köhres etwas halten, wie Christan und die Schnellerne. Dem großen braunen Durchein standen die langen Lederhosen mit den hohen Stiefeln, die fest angeknüpften graven Toppe mit den Hüschhornknöpfen und dem breiten Flügel sehr gut und stimmten ungeglocknet zu der schlagigen und hoch vollen Weltart, den braunen und fannenden, fast schmerzlichen Augen, dem gedrückten, etwas schmalen Gesicht und dem weichen dunklen Schurmdart über den roten Lippen und den blanken Zähnen. Auch seine Hände und Füße hatte er, was überall als Zeichen der Schickheit gilt und dem Inhaber gleichsam den Stempel von etwas „Beirichem“ aufdrückt. Er war auch nicht ungebildet, war auf großer Wätern herumgekommen, las und dachte viel und suchte Laffen Klang, wie wir wissen.

Die Schnellerne haben wir schon schon kennen gelernt. Aber das war bei Nacht und unter dem Eindruck nicht sehr angenehmer Szenen. Heute spaltete keine Falte die weiße Stirn, der volle Mund lächelte, die dunklen Augen glänzten und die ganze wohlgewaschene Gestalt

Aus
Im We
Konf
berhandlun
zum Rüst
Interpellat
weiten B
spruchung
undhand
den sozial
licher ech
Lage (so),
Längerer
Kritikheit
Verhandlung
trat für
Abg.
gegen die
(Grill-)
erennung
Mittel zu
nach Ab
beuern ib
abgenigte
brachte Da
Kerntum
allen Sei
einen drei
zugeben.
geschloss
und erkem
politischen
totie sich
Am 2
deklaration
fortzieht.
Abg.
Anderer
Arbeitsde
fundamental
Klubbruch
Witter da
geschickl
stellt wor
Das Med
härten ge
habeu teat
lange fr
rote Meer
Die Hoffe
Siede der
winnat.
Abg.
Kannnd
ich zu erf
hrach des
Bergrarbei
ble berech
Dagegen
Anhangen
der große
füßen, da
müssen m
berhöht ef
Ausdehn
Ordnung
Vergarber
Politsch
Schwarz
schmer zu
von dem
in Deste
Som
nahme zu
für jetz
halte, be
maßen.
Abg.
auf teile
Kubersch
Regierung
Nacht de
der Arbeit
den Par
keinen R
Man ver
Hätte mo
deputatio
rungen de
der Jori
deiter me
den Kr
Bundeber
Wir hol
wünschen
Sozialde
Der Reich
schaften
wertbeim
nicht ge
sogen w
Abg.